

## Ostergedanken über die Auferstehung von M. Grünewald

Michael Martin, 31.03.2008 - 06.04.2008

Führt uns unser Weg über einen Friedhof, so sehen wir auf den Gräbern immer wieder den Gekreuzigten und die Grablegung dargestellt, in seltenen Fällen die Auferstehung des Christus. Die ewige Ruhe der Verstorbenen wird dadurch in unserem Gemüt wachgerufen. Auch in den alten Kirchen ist es nicht anders: Neben den vielen Gemälden und Plastiken findet unser Blick nur selten den Auferstandenen – dann auch unverwandelt in der Körpergestalt, die er schon im Leben getragen hat – nach oben weisend oder schwebend in bewegtem Gewand. Wäre nicht eigentlich die Verwandlung nach dem Tod in eine andere Gestaltbildung der Trost für die trauernden Hinterbliebenen, die den geliebten Toten in eine höhere, übersinnliche Sphäre aufsteigend „er-leben“ könnten? Schon seit vielen Jahrhunderten aber ist der Blick der Menschen immer mehr von dem rein sinnlich Erfahrba- ren an die Erde gebannt und der Blick in ein höheres übersinnliches Dasein verdunkelt worden.

Matthias Grünewald (ca. 1460 - 1528) gehört zu den seltenen Malern, die einerseits die äusseren Gegenstände der sinnlich sichtbaren Welt mit grösster Wachheit wahrnehmen und malen konnten, was bei seinen Werken nachweisbar ist. Andererseits konnte er ebenso realistisch die tiefsten Gefühle und Erregungen von Menschen durch Ausdruck, Bewegung und den ihnen entsprechenden

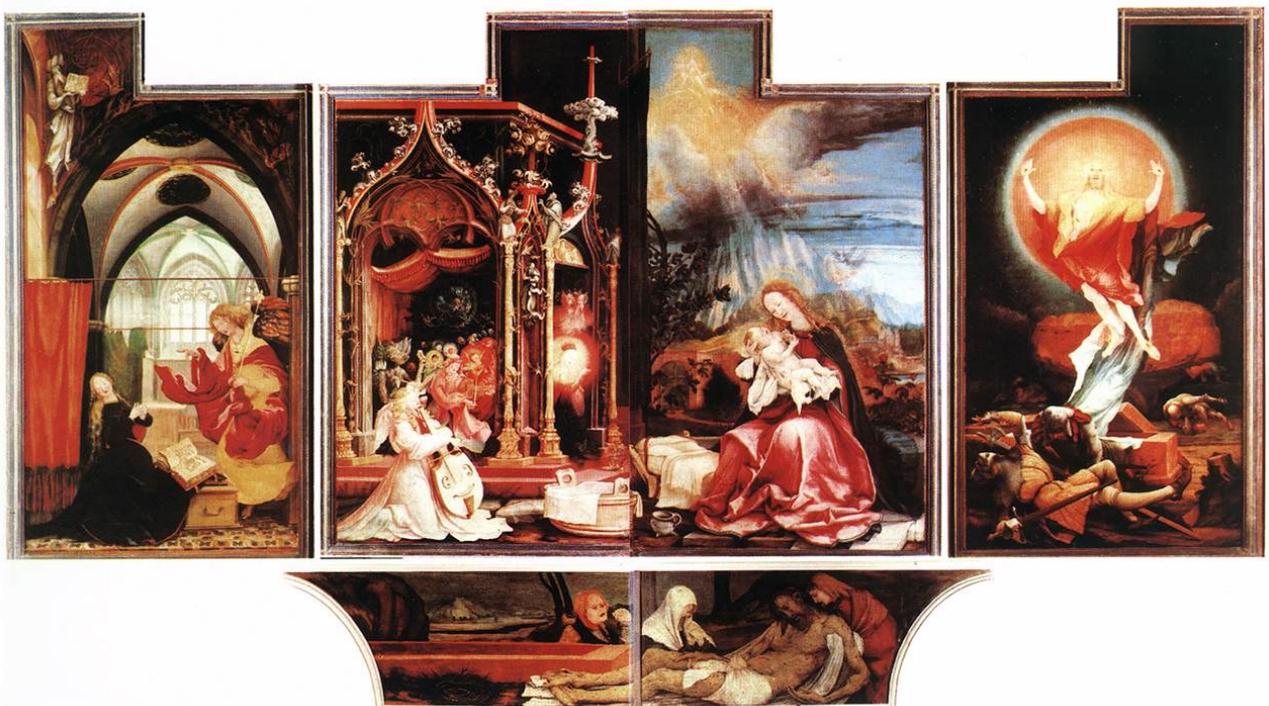


Abbildung 1: Isenheimer Altar, zweites Wandelbild. Quelle: Wikimedia

Farbklängen darstellen. Zu diesen Werken gehört der Isenheimer Altar (vollendet 1515) mit den aufklappbaren Seitenflügeln, die sich vor dem Betrachter in drei hintereinander liegenden Tafeln öffnen lassen. Die erste grosse Mitteltafel zeigt den in erschütternder Weise dargestellten Gekreuzigten, darunter die Grablegung – nur ein schmales, dunkles Bild von Trauer und Schmerz erfüllt. Doch auf der nächsten Seitentafel folgt die Auferstehung, für die es wohl nichts Vergleichbares gibt: Über dem Grab erhebt sich aus der Finsternis des Todes der Christus in einer leuchtenden Gestalt, verklärt von einer überirdischen Aura, die den fast schwarzen Hintergrund des Himmels öffnet, um den Auferstandenen zu empfangen. Sein Körper ist nach oben zu so durchlichtet, dass er kaum mehr als ein aus Fleisch und Blut bestehender „Mensch“ empfunden werden kann: Der Tod am Kreuz ist nicht ein **Endzustand**, sondern ein **Übergang** vom Tod zu einem lichten Leben in einer anderen Welt, die man mit leiblichen Augen nicht wahrnehmen kann.



Abbildung 2: Isenheimer Altar; Auferstehung.  
Quelle: Wikimedia

Was hier als **Gemälde** vor uns steht, ist in den Evangelien mit **Worten** ausgesprochen: Nach der Auferstehung erscheint Christus den Frauen und den Jüngern wieder in Menschengestalt. Er spricht mit ihnen, begleitet sie oder nimmt Speise zu sich – sie erkennen ihn oft erst, wenn sie sich durch Schmerz und Trauer zu einer höheren Wahrnehmungsfähigkeit durchringen konnten: Die Auferstehung ist nicht das Ende seiner Wirksamkeit unter den Menschen, sondern ein Anfang, den Tod als Durchgang zu erleben mit einem höheren Bewusstsein, wo er immer gegenwärtig sein kann: „... und siehe, in bin in eurer Mitte alle Tage bis zur Vollendung der Erdenzeit“. So schliesst das Matthäusevangelium (nach E. Bock, 1980). „Ostern“ ist also nicht eine Zeit der Erinnerung an ein längst vergangenes historisches Ereignis, sondern will ein Tor öffnen in die Zukunft, in der neues Leben aufleuchten kann für uns Menschen, wenn wir die Wege be-

wusst betreten wollen, die uns Christus gewiesen hat.

Nun wollen wir versuchen, den Weg zu beschreiten, den Grünewald in seiner Auferstehung dargestellt hat. Wir gehen von dem Grab aus, das am Boden liegt. Alle Gegenstände sind deutlich und naturalistisch mit harten, geraden Kanten abgegrenzt, die mehr oder weniger waagrecht verlaufen: Das Grab mit dem geöffneten Deckel, das Schwert, die Schwertscheide, die am Boden liegende Gestalt selbst und deren Gliedmassen. Der dahinter sich duckende Wächter fällt nach vorn zu Boden, die Hellebarde noch in der Hand haltend. Im Hintergrund noch zwei Kriegsknechte, die zur Erde stürzen – überall wird die **Waagrechte** betont, in der sich seit Urzeiten die Erdschichten gebildet haben, als Ausdruck für das Element der **Schwerkraft der Erde**, die alles Mineralische an sich zieht.

Die darüber aus dem Grab aufstrebenden Tücher zeigen das Gegenteil: Sie flattern in heftigem Wind vielgestaltig nach oben. Es ist kein Gewand, wir können keine Formen erkennen. In aufgeregten Falten wird alles nach oben gerissen wie in einem turbulenten Sturm, umspült die Gestalt des Christus nach hinten, über die Schultern zurück nach vorn und unten zugleich, wieder über die Schulter und den Rücken. ... Und die Gestalt des Christus schwebt, vom Auftrieb getragen, in würdiger Ruhe nach oben! Es ist das Element der **Luft**, das sich gegen die Erdschwere erhebt.

Jetzt fällt uns vielleicht erst der riesenhafte Grabstein auf, der aus dem Hintergrund hervortritt und in aller Ruhe zwischen den Elementen Erde und Luft zu schweben scheint. Ist er etwa ein Ausdruck für das Element des **Wassers**? Kann dieses zwischen Erde und Luft vermitteln, hat es Schwerkraft und Auftrieb zugleich? Wir wissen, wie schwer ein mit Wasser gefüllter Eimer ist: Legen wir einen faustgrossen Stein hinein, sinkt er zu Boden; heben wir den Stein wieder heraus, nehmen wir sofort wahr, wie schwer der Stein ist, sobald er ausserhalb des Wassers ist! Wasser kann sich mit Erde verbinden, und verdunstetes Wasser wird zu Nebel oder Wolken – es kann sich gut in beiden auflösen. Seine besondere Fähigkeit aber ist die heilende, gesundende, Wachstum bewirkende **Aufrichtekraft** aller Lebewesen, besonders der **Pflanzen**. Es wird kaum Pflanzen geben, die nicht in die Höhe, dem Himmel entgegenwachsen, auch wenn sie sich, ihrer Art entsprechend, nach dem ersten Austreiben mehr der Erde zuneigen. Überzeugende Beispiele sind Tannen und Fichten mit ihrem unerschütterlich erscheinenden senkrechten Wuchs, aber auch die Bäume allgemein. Es ist kaum einzusehen, wie sie mit ihrer schweren Belastung allein durch die Blätter, noch entschieden mehr durch die Früchte, einem starken Wind trotzen können: die nach oben strebenden „Lebenskräfte“ des Wässerigen geben die Kraft zum Standhalten! Und in einer Wiese oder einem Getreidefeld sind es unzählbare Pflanzen, deren Wachstum nach oben drängt durch die Triebkräfte des Saftes, der von den Wurzeln aus der Erde gesaugt wird, und das Spriessen und Sprossen der Pflanzen bewirkt. Erst

die Blütenbildung bietet dem Wachstum Einhalt durch ihre sonnenhafte Kraft, die aus dem Kosmos herabströmt und dem Element der **Luft** und des **Lichtes** angehört. So ist der **zwischen Erde und Luft** schwebende Grabstein tatsächlich ein ausgewogenes Zeichen der überwundenen Schwerkraft. Er trägt das Element des **Wassers** als Ausdruck der **Lebenskraft** in sich und bildet dadurch eine weitere Stufe zur Auferstehung.

Dann folgt nach oben das luftig-lichthafte Element, das uns durch seine stark erregte Bewegung aufgefallen ist, die noch unterstützt wird durch den Gegensatz der Farben Blau und Rot. Ersteres herhebt sich in fahlem, grünlichem Blau aus dem geöffneten Grab, wandelt sich allmählich zum Roten, bis es sich in strahlendem Rot bis zum Orangen hin in die Sphäre des im Licht verklärten Christus entwickelt. Wir können unmittelbar in dieser Wandlung empfinden, wie wir von dem dumpfen Wachstum des Pflanzlichen zum Seelischen übergehen, dem die Blüten zugehören. Dieses **Seelische** ist ein eigener Bereich gegenüber dem pflanzlichen Wachstum, das von den ätherischen Lebenskräften getragen und entwickelt wird. Es hängt ganz eng zusammen mit der **Luft** und dem **Licht**. Die Luft selbst ist nicht sichtbar: wir sehen Vögel durch die Luft fliegen, ohne eine Spur der Luft, von der sie getragen werden! Nur wenn sich die Luft erfüllt mit dem Dunst, dem Nebel des Wassers, erscheint sie als Wolkenbildung in verschiedenster Form, gestaltet von Wind und Wetter, und in wechselnder Farbgebung durch die Abend- oder Morgensonne oder den Schatten der Nacht. Auf dem Bild selbst ist sie nur durch die Bewegung des Auferstehenden, oder eben nur durch die seelische Erregung der Farben erkennbar. Sehr eng ist sie mit der Seele des Menschen verbunden. Nicht nur durch die Atmung, in der sich seelische Erregungen gleichsam spiegeln. Auch das Herz mit seinem Blutkreislauf nimmt jede seelische Erregung, jede Freude, jede Angst wahr und gibt sie an den Atem weiter.

Die **Luft** erzeugt jedoch mit ihren Schwingungen auch den **Klang der Töne**. Denken wir an die Blasinstrumente mit der Vielfalt ihrer „Klangfarben“, die durch rasche oder langsame Luftschwingungen, durch lange oder kurze Klangkörper usw. entstehen und von Fachleuten meisterhaft gebaut werden können. Aber auch Klavier- oder Harfensaiten und die Vielfalt der Streichinstrumente erzeugen Klänge durch die Schwingungen der Saiten, die durch die Luft vibrieren. Nur der Mensch kann sie beherrschen und als **Musik** aus sich selbst hervorbringen und dadurch zu wesentlichsten Ausdrucksmitteln seiner **Seelenerlebnisse** machen. Auch manche Tierarten können ihre Seelenstimmungen durch Töne oder Klänge zum Ausdruck bringen, mag es Angst oder Freude, Hunger oder Zorn bedeuten. – Der Mensch, der mit dem Tier verbunden ist, kennt dessen Mitteilungen und kann darauf reagieren und ihm verständnisvoll zur Seite stehen. Aber die Musik, die uns Menschen erfüllt, ist dem Menschen allein vorbehalten. Er allein kann sie aus der Tiefe seiner seelischen Erleb-

nisse hervorholen und in Klängen zum Ausdruck bringen, für jeden Menschen hörbar.

So, wie jeder Gegenstand, der sich bewegt oder irgendwo anstösst, durch Schwingungen einen Ton hervorbringen kann, trägt er eine Farbe an seiner Oberfläche, die das Auge wahrnimmt. Diese **Farbe** wirkt wiederum auf die **Seelenorganisation** des Menschen ein, bewirkt die verschiedensten Stimmungen in seiner Seele. In dem Auferstehungsbild rückt ein feuriges Rot in den Mittelpunkt der Farb-Wahrnehmung wie ein loderndes Flammenmeer. Dagegen wirkt das grau-grüne Hellblau zwischen den Füßen und dem Grabstein lasch und schwach. Das Rot zeugt von leuchtender Kraft, von befreiter Enge des verlassenen Grabes, der dunkle Hintergrund des Himmels gibt ihm Auftrieb und Ruhe zugleich. Man hat den Eindruck, dass hier die wirkliche Überwindung des Irdischen einsetzt. Der darüber befindliche Kreis strahlt wärmende Ruhe aus. Das helle Rot scheint zu glühen. Nichts bindet mehr, die Grenzen der Kreise fliessen weich ineinander, das Haupt des Christus strahlt in den Umkreis. Davon zeugen auch die erhobenen Arme mit den Wundmalen. Der Mittelpunkt der Aura ist jedoch nicht das Haupt, sondern die Mitte zwischen Haupt und Herz, die in ihrer Farbe nichts Irdisches mehr an sich hat, gleich einer aus der irdischen Sphäre entbundenen geistigen Substanz, die kein Stoff, sondern leuchtende Geisteskraft ist. Und aus den Sternen des Himmels spricht die geistige Welt Trost und Hoffnung für uns aus, die wir auf der Erde zurückbleiben müssen, um unsere Erdenaufgaben erst erfüllen zu können. Will sich hinter der leuchtenden Glut der Aura nicht die geistige Welt göttlicher Wesen öffnen, die noch von der Finsternis des Himmels, wie wir ihn von unserer Erde aus sehen, verborgen ist?

Die von der Luft bewegte Farbenstufe als Ausdruck seelischer Erlebnisse hat uns unversehens in einen neuen Bereich geführt, der in der Farbenaura des Kreises seinen Höhepunkt findet. Ein fertig gezeichneter Kreis hat keinen Anfang, kein Ende. Ebenso hat er zu dem äusseren Raum unserer Erde kein Verhältnis, denn eine Orientierung nach oben oder unten ist ausgeschlossen. Der **Kreis** gehört dem äusseren Raum nicht an. Er ist Ausdruck für das „**Ich**“ des Menschen. Das „**Ich**“ ist geistiger Natur und die leuchtende, wie glühende Hitze empfundene Kreisfläche, die das Haupt umstrahlt, erweckte in mir das Gefühl der Unendlichkeit, wie ein geöffnetes, vom Oberkörper des Christus geschütztes Tor in die Ewigkeit, das den fast schwarzen Himmel verdrängt, dessen Sterne zu uns zurückstrahlen. Ich dachte an die Erschaffung der Welt: Von hier aus tönte die schöpferische Kraft Gottes in gewaltigen Akkorden, wie es das Johannes-Evangelium im Neuen Testament beschreibt:

Im Urbeginne war das **Wort**

Und das Wort war bei Gott

Und ein Gott war das Wort –  
Dieses war im Urbeginne bei Gott

Hier blitzte in mir der Gedanke auf: Das „Ich“ des Menschen als höchstes Glied seiner irdischen Leiblichkeit auf der Erde kann nur aus der Glut entstanden sein, die Grünewald im Mittelpunkt zwischen Haupt und Herz in dieser „farblosen Leuchtekraft“ gemalt hat. Und kein anderes Wesen ausser dem Menschen hat eine **Sprache**, durch die er sich selbst über höchste Geheimnisse des Mensch-Seins aussprechen kann.

Hier hat der Weg vom Tod zur Auferstehung sein Ende gefunden, den uns Grünewald dargestellt hat. Er kann uns durch den Tod hindurch zu neuem geistigen Leben führen. Im Gegensatz zur Pflanze, die Jahr für Jahr dieselben Blätter, Blüten, Früchte hervorbringt, kann der Mensch immer höhere Daseinsstufen durch eigene Kraft erringen, wie es Schiller ausgesprochen hat:

Suchst du das Höchste, das Grösste,  
Die Pflanze kann es dich lehren,  
Was sie willenlos ist,  
Sei du es wollend, das ist's!

Man kann wohl sicher sein, dass Schiller mit diesen Worten nicht die Wiederholung des Ewig-Gleichen durch den Jahreslauf, sondern das Schicksal des Menschen angesprochen hat, das sich in nie voraus geahnten Schritten wandeln und höchste Anforderungen an den Menschen stellen kann. Dieses willenshafte Ergreifen ist das, was durch manche Erschütterung wieder zu neuem Lebensmut, zu neuer Hoffnung führen will – das ist das Entscheidende, was die Pflanze in dieser Art nicht kennt. Jeder Mensch wird in seinem Lebensgang solche Erlebnisse durchgemacht haben.

Damit wenden wir unseren Blick zurück auf die vier Stufen, die wir in dem Gemälde wahrgenommen haben: Es ist ein Durchgang **durch die Elemente Erde – Wasser – Luft / Licht – Wärme**, hier abstrakt zusammengestellt:

1. **Die Erden-Stufe:** Alle Gegenstände sind stofflich-materiell für sich abgegrenzt, der **Schwerkraft** ausgeliefert. **Mineralien, Kristalle**; alle Erdenstoffe.
2. **Die Wasser-Stufe:** Der Grabstein wird der Anziehungskraft der Erde entzogen. Wirkung der **Lebenskraft**, Gesundung, Wachstum. **Auftrieb** im **Pflanzenreich**. Die **Aufrichtekraft** im Menschen.
3. **Die Luft / Licht-Stufe:** **Bewegung**, Leichte. - **Farben, Töne** beseelen Menschen und Tiere

im **Seelenleib**. Lösung der Tiere und des Menschen von der bewegungslosen Gebundenheit an die Erde.

4. **Die Feuer-Wärme-Stufe: Geistige Substanz. Das Ich des Menschen** auf dem Weg zur Unsterblichkeit. **Ursprung des Wortes**, das nur dem **Menschen** eigen ist.

Die vier Elemente haben uns in die Auferstehung von Grünewald einen tiefen Einblick ermöglicht und zu einem einleuchtenden Verständnis beigetragen. Diese Elemente sind unter vielen Völkern schon seit Urzeiten bekannt gewesen, waren Göttern geweiht und Sternbildern zugeordnet und hoch verehrt worden. Seit unsere Zeit sich immer stärker der Technik bedient und der Blick für die lebendigen Zusammenhänge der Natur immer mehr verlorengegangen ist, sind diese alten Tatsachen längst in Vergessenheit geraten. „Auferstehung“ ist ein Prozess der „Lösung“ von der Schwere der Erde, eine „Auf-Lösung“ des Körpers eines Menschen, der in einen übersinnlichen Zustand wechselt, wo ein „physischer Leib“ aus Fleisch und Blut keine Existenz mehr leben kann. Er verlässt seinen physischen Leib – er stirbt –, aber sein geistiges Wesen, sein Ich, kehrt an seine geistige Heimat zurück, aus der es einst zur Geburt auf die Erde herabgestiegen ist.

Ein „zweites Leben“, oder besser gesagt: Die zweite Hälfte unseres Daseins beginnt in der jenseitigen Welt. Wir gehen unseren Erdenweg nach dem Tod wieder zurück, wie im Spiegelbild verfolgen und beurteilen wir alles, was geschehen ist, von einer höheren Warte aus. In voller Klarheit erscheint unser Leben, das wir mit dem Durchgang durch die Pforte des Todes, der Lösung vom Erdenleben, beendet haben. – Aber so weit geht Grünewald nicht in seiner „Auferstehung“. Wir erfahren es aus den Nah-Tod-Erlebnissen von Menschen, die schon über die Grenze hinüberschauen konnten und danach in ihr Erdenbewusstsein zurückgekehrt sind und ihre Erlebnisse berichtet haben (z. B. Dr. R. A. Moody, „Leben nach dem Tod“, oder J. C. Hampe, „Sterben ist doch ganz anders“, u. a.) oder von Rudolf Steiner, der aus eigener Geistesschau darüber sprechen konnte (z. B. in „Anthroposophie, eine Einführung“, GA234). Wir können die vier Stufen der Elemente, ihren Aufbau und ihr Zusammenspiel, auch im gesamten Umkreis unserer Erde wiederfinden. Wir brauchen dazu nur mit offenen Augen und offener Seele unsere natürliche Umgebung betrachten: Die Erde in ihrer Schwere und Festigkeit gibt uns die Stützkraft unseres Körpers als Grundlage für die allerverschiedensten Bewegungen und Arbeiten, ohne die wir uns als hilflose Naturwesen im Wasser bewegen und ernähren müssten. Vielleicht würden wir den Zustand eines Embryos annehmen? – Es ist unmöglich, sich einen solchen Zustand auszudenken! Will man die Pflanzen und Tiere mit einbeziehen, wird es nicht anders: Wie sollen die Pflanzen wachsen ohne feste Stützen auf der Erde, wie könnten die Vögel fliegen ohne den kräftigen Flügelschlag? Unsere Erde wäre ein unvorstellbares

Chaos, wenn sie uns nicht ihre beiden Fähigkeiten der Festigkeit und Schwere schenken würde! – Je mehr Gedanken man sich über solche „Sinnlosigkeiten“ machen würde, desto mehr steigt in der Seele die grösste Dankbarkeit und Einsicht auf für die sinnvolle Schöpfung und Ausgestaltung unserer Welt bis in alle Kleinigkeiten, die man zumeist gar nicht ahnt, selbst wenn es sich um so einfach erscheinende Begriffe wie „Schwere“ oder „Festigkeit“ handelt!

Diese beiden Eigenschaften des Elementes „**Erde**“ nehmen im weiteren Umkreis unseres Planeten in Wasser-Luft-Feuer mehr und mehr ab, wie wir es etwa in der Aura des Auferstandenen finden. Eine erstaunliche Übereinstimmung zwischen der künstlerischen Gestaltung des Gemäldes und dem Aufbau der Elemente um den Erdenplaneten können wir wahrnehmen, wie wir es wohl vorher nicht vermutet hatten:

Das Element „**Wasser**“ bildet um die feste Erdkruste einen Ring aus Meeren und feuchter Luft, die als Wolkenbildung dann auch der Luft zugehören. Das Wasser ist Träger der Auftriebskräfte, wie wir schon festgestellt haben, zugleich des Wachstums, der Gesundheit und der Erneuerung des Lebens im Bereich der Lebewesen (Pflanzen, Tiere, Menschen). Die **Luft** durchdringt das Wässrige, löst sich von der Schwere der Erde durch die Bewegung der Tiere, steigt durch die Wärme, das Feuer nach oben. Die **Wärme** findet ihren höchsten Ausdruck in der Aura des Menschen-Ich, die wir in vielen Gestalten der Heiligen aus alten Zeiten vorfinden. Hier wirkt bereits das Geistig-Seelische im Menschen.

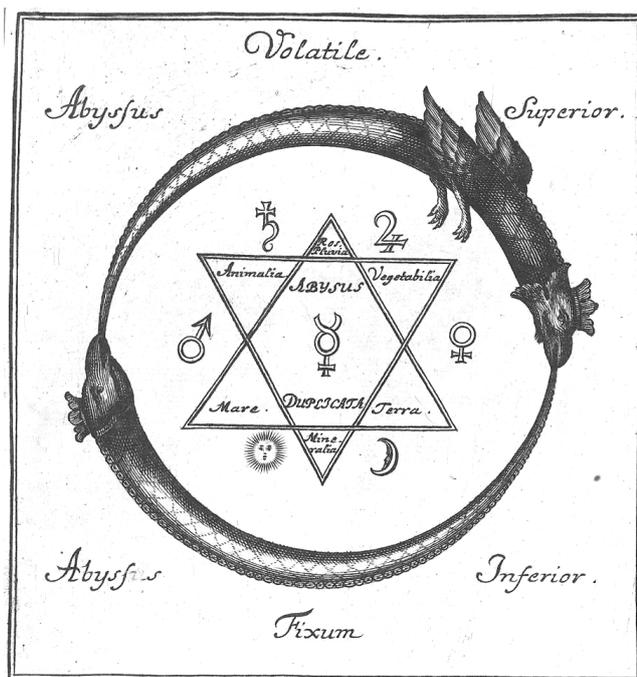
Alles, was ein Mensch in der „**Auferstehung**“ durchmacht, finden wir in der **Leibesgestalt des Menschen** wieder. **Erde – Wasser – Luft – Wärme**, jedes hat für sich seine eigene Gestaltung. Sie greifen ineinander, durchdringen sich wirkungsvoll, werden zur Einheit, ohne dass jedes Element seine besondere Aufgabe verlieren würde. Sie werden als physischer Leib, Lebensleib, Seelenleib und Ich von Rudolf Steiner die „**Wesensglieder**“ **des Menschen** genannt und von ihm in Vorträgen über „Allgemeine Menschenkunde“ und viele andere Themen eingeführt, ganz in dem Sinne, wie wir sie als Elemente kennengelernt haben. Sind wir erst einmal auf diesen Zusammenhang zwischen dem Menschen und dem Kosmos durch die Elemente aufmerksam geworden, können wir noch einen weiteren Schritt in dieses geheimnisvolle Bild wagen: Denn der Mensch kann auch als **Mittelpunkt zwischen der Erde und dem Kosmos** betrachtet werden, als ein Wesen, das allein durch seine Leibesgestalt einen Ausgleich zwischen der Erde und dem Weltall bildet. Und diese stehen sich ja als absolute Gegensätze „gegen-“über!

Im Sinne der Elemente kann man dabei einfach von **Licht und Schwere** sprechen, die in dem „**Drang nach unten**“ die Elemente Erde und Wasser miteinander verbinden, in dem „**Sog nach**

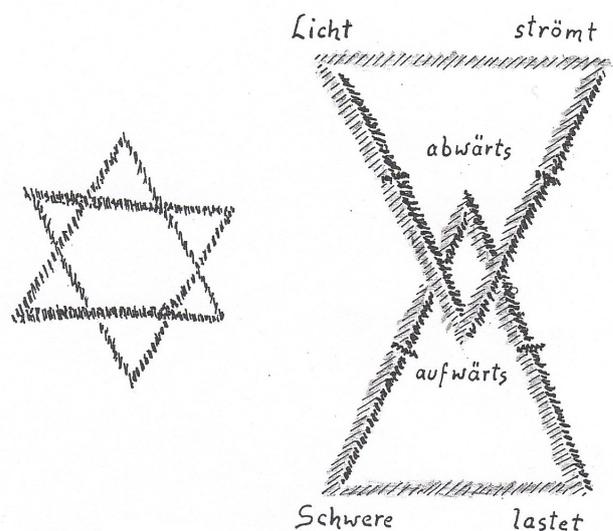
oben“ die Elemente Luft und Feuer. Und zwischen beiden lebt der Mensch mit seinen Wesensgliedern physischer Leib und Lebensleib der Schwere nahe, mit dem Seelenleib und seiner Ich-Organisation dem Lichte. An dieser Grenze wechselt auch das „Farbentuch“ des Auferstandenen seine Farbe vom Blau (unten) zum Rot (oben).

In dem 1723 erschienenen Buch „Aurea Catena Homeri“ ist eine Zeichnung des Makrokosmos enthalten, der aus zwei ineinandergeschobenen gleichseitigen Dreiecken zu einem sechsstrahligen Stern gebildet ist. Verändert man die beiden Dreiecke so, wie es Rudolf Steiner in einem Vortrag über die **Rosenkreutzer** (GA 233a, 12.01.1924) getan hat, dann entstehen daraus zwei „gestreckte“, gleichschenklige Dreiecke, die eindeutig ein „Oben“ oder „Unten“ ausweisen. Schiebt man sie senkrecht ineinander, dass die zwei Spitzen sich in der Mitte überdecken, entsteht eine „menschliche“ Gestalt mit ausgestreckten Armen und Beinen, geometrisch dargestellt, die für meditative Übungen der Rosenkreutzer gebraucht wurden unter dem Motto: „**Licht strömt aufwärts / Schwere lastet abwärts**“.

Nachdem mir die flatternden Tücher, ihre schrägen Richtungen und die bewegte asymmetrische Gestalt des Christus in der darüber ruhenden, konzentrierenden Aura der Auferstehung immer wieder Rätsel aufgegeben hatten, nahm ich die Ähnlichkeit zu der Zeichnung der Rosenkreutzer wahr. Meine geometrische Zeichnung, die ich dem Bild auflegte, stimmte nie ganz mit diesem überein; aber die Verschiebungen deckten sich mal hier, mal dort – so dass man von einer „verschobenen Überde-



3. Abbildung: Makrokosmos. Aus dem 1723 erschienenen Buch "Aurea Catena Homeri"



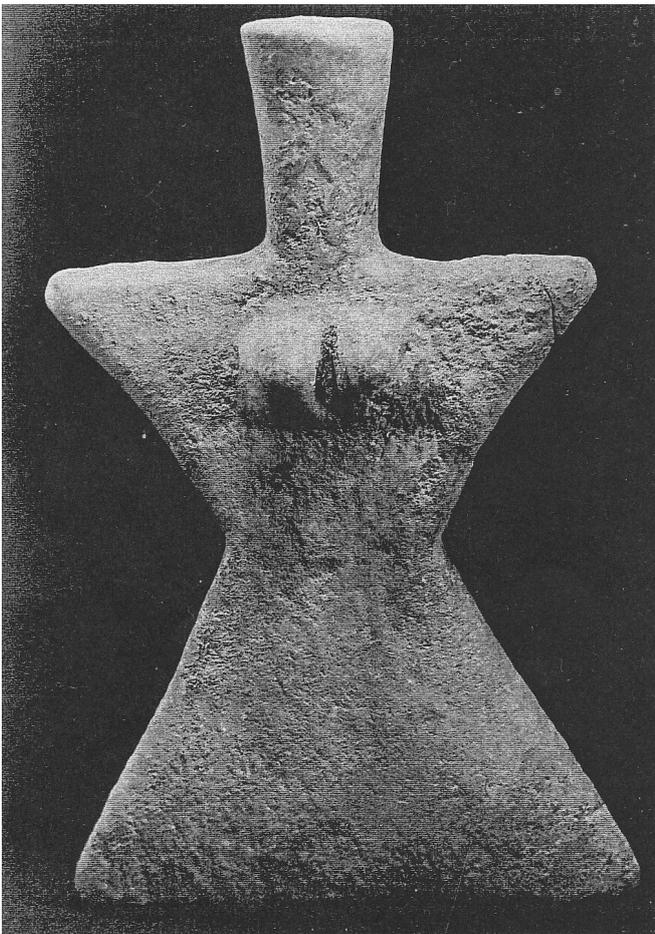
4. Abbildung: Skizze nach Rudolf Steiner aus dem Vortrag vom 12.01.1924 über die Rosenkreutzer. GA233a

ckung“ sprechen kann. Darin ist nicht nur das flatternde Tuch, sondern auch die Glieder, die Haltung des Körpers, ihre schräge Bewegung usw. mit eingeschlossen. Der Mittelpunkt der Zeichnung liegt etwa zwischen Grabstein und Aura. Das entspricht der **Mitte** zwischen den oben angesprochenen Gegensätzen von „**Schwere und Leichte**“.

Ein weiteres „Dokument“ für die Wahrscheinlichkeit uralter Weisheit, die in der „Auferstehung“ von Grünewald unbewusst lebt, ist ein **Idol aus Iran** (Marmor, Höhe 19 cm), um 2000 v. Chr. zeitlich eingestuft. Man kann auch hier die Masse unsere Skizze auflegen und findet dieselben Grundmasse und -winkel vor. Ist es nicht denkbar, dass es solche Grundhaltungen meditativer Übungen schon in Urzeiten gegeben hat, um die seelisch-geistige Bindung mit der Welt der Götter aufzuschliessen und mit den Erdenmenschen zu verbinden?

Dieser Blick in ferne Vergangenheit soll uns nicht daran hindern, den **Blick in die Zukunft** zu richten, wie es Grünewald in seiner Zeit mit dem Isenheimer Altar und anderen Werken getan hat: Ostern ist nicht ein Fest der Erinnerung an vergangene Zeiten, sondern ein Aufruf zur Auferweckung

unserer geistigen Kräfte, zur Überwindung des Todes in unserer Zeit und unserer eigenen Seele, wie es Rudolf Steiner zum Ausdruck gebracht hat:



5. Abbildung: *Idol aus dem Iran, Höhe 19 cm, Marmor, um 2000 v. Chr.*

„Das Osterfest, das in uns Gedanken wachruft an menschliche Kräfte und Überwindungsfähigkeit alles Niederen durch das Höhere, alles äusserlich Physischen durch das Geistige, ist ein Fest der Auferstehung, der Erweckung, ein Fest der Hoffnung und Zuversicht an die geistigen Kräfte, die in der Menschenseele erweckt werden können. ... Auf unsere siegenden Kräfte in die Zukunft hin weist uns der Ostergedanke.“

Rudolf Steiner, GA127,  
21.12.1921

